

# Erinnerung und Identität in Erika Mitterers Roman *Alle unsere Spiele*

Maria Sass

Die österreichische Gegenwartsautorin Erika Mitterer, geboren 1906, gestorben 2001 in Wien, hat sich als Epikerin<sup>1</sup>, Lyrikerin<sup>2</sup> und Dramenautorin<sup>3</sup> mit den Phänomenen der Zeit – den Entwicklungen, den Bedrohungen, den Irrwegen des 20. Jahrhunderts – auseinandergesetzt. Sie schuf ihr umfangreiches Werk nicht als außenstehende Beobachterin oder als moralisierende Anklägerin, sondern als Betroffene, als Suchende und Scheiternde. *„Sozial engagiert, psychologisch begabt und persönlich nicht käuflich durch die Umstände der*

---

<sup>1</sup> **Epische Werke:** Höhensonne (E., 1933); Der Fürst der Welt (R., 1940); Begegnung im Süden (R., 1941); Die Seherin (E. 1942); Wir sind allein (R. 1945); Die nackte Wahrheit (R. 1951); Wasser des Lebens (E., 1953); Kleine Damengröße (R., 1953); Tauschzentrale (R. 1958); Alle unsere Spiele (R., 1977);

<sup>2</sup> **Lyrisches Werk:** Dank des Lebes (G., 1930); Gesang der Wandernden (G. 1935); Zwölf Gedichte 1933 – 1945 (G., 1946); R.M.Rilke, Briefwechsel in Gedichten mit Erika Mitterer (G. 1950); Gesammelte Gedichte (G., 1956); Klopfsignale (G., 1970); Entsöhnung des Kain (G., 1974); Das verhüllte Kreuz (G., 1985); Bibelgedichte (G., 1994); Die Welt ist reich und voll Gefahr (Gedichte und Erzählungen, 1964); Weihnacht des Einsamen (Gedichte und Erzählungen, 1968); Kehr nie zurück (G., posthum, 2004).

<sup>3</sup> **Dramatisches Werk:** Armer Teufel (D., 1954); Wofür halten Sie mich (Lustspiel, 1957); Verdunkelung (Schauspiel, 1958); Wähle die Welt (D., 1959); Ein Bogen Seidenpapier (D., 1960); Jemand muss sprechen (D., 1962); posthum: Dramen I (Verdunkelung, Ein Bogen Seidenpapier; Edition Doppelpunkt, Wien 2001); Dramen II (Wähle die Welt, Wofür halten Sie mich?, Edition Doppelpunkt, 2002); Dramen III (Charlotte Corday, Arme Teufel, Edition Doppelpunkt 2003).

*Zeit, widerspiegelt ihr Werk die politischen und sozialen Krisen, die Katastrophen des 20. Jahrhunderts.*”<sup>4</sup>

Der 1977 veröffentlichte Roman *Alle unsere Spiele* stellt in origineller Form eine Auseinandersetzung mit der national-sozialistischen Zeit: die Ich-Erzählerin, Helga Wegscheider, schreibt einen langen Brief an ihren pubertären Sohn, einerseits um ihn über seine dunkle Herkunft und der Verstrickung seiner Mutter im NS – Regime aufzuklären, andererseits findet sie jetzt die innere Kraft nüchtern über die Zeitspanne von 1938 – 1945 nachzudenken und zu reflektieren.

In diesem Aufsatz soll es darum gehen, zu zeigen, auf welche Weise Erika Mitterer das Thema des Nationalsozialismus verarbeitet. Dabei werden zwei Hauptkomplexe zu beachten sein: 1. Als zu Beginn des XX. Jahrhunderts Geborene hat sie den Nationalsozialismus miterlebt. Dementsprechend ist die Bearbeitung dieses Themas in ihrem Nachkriegswerk präsent. Das hängt in erster Linie damit zusammen, dass national-sozialistische Vergangenheit nie als abgeschlossene Phase der Geschichte sondern immer in ihrer Verlängerung in die Gegenwart zu spüren war. In einem 1973 entstandenen Essay *–Leiden wir unter den Spätfolgen des Nationalsozialismus?*<sup>5</sup> - vor dem Auftreten neo-nationalistischer Umtriebe in vielen Ländern und der fundamentalistisch-radikalen Erneuerungsbewegungen, spricht Erika Mitterer von *“Symptome von Spätfolgen”* des Nationalsozialismus und meint, dass die von Hitler verlangten Eigenschaften, wie z.B. das Gehorsame *“durch kritisches Denken”* ersetzt werden müssen. 2. Die Erinnerung- und Identitätsproblematik: gefragt wird nach der Identität der Ich-Gestalt, wobei beiden Konnotationen des Begriffs nachgegangen werden soll: a. einerseits, die Identität als Übereinstimmung bzw. Gleichheit mit der Autorin, im Hinblick auf die Überprüfung, ob es ein autobiographischer Roman ist oder nicht; b. Identität als psychologischer Begriff bzw. als selbsterlebte innere Einheit der Person. Weiter soll auf die im Roman *Alle unsere Spiele* geleistete Erinnerungsarbeit eingegangen werden, denn mit der Ich-

---

<sup>4</sup> Der literarische Zaunkönig, nr. 2 / 2004

<sup>5</sup> Der literarische Zaunkönig, nr. 2 / 2004

Gestalt ist eine spezifische Form der Erinnerung, die als solche auch Gegenstand der erzählerischen Reflexion wird, verbunden. Zugleich ist die Identitätsproblematik ohne der Erinnerung unvorstellbar: Erinnerung ist identitätsbildend.

Gattungstypologisch ist es nicht einfach den Roman zu charakterisieren: es ist ein Zeitgeschichtsroman, der von der Autorin erlebte Zeitgeschichte thematisiert, doch weist er darüber hinaus auch Merkmale der psychologischen und der engagierten Literatur auf. Die Zeitereignisse werden poetologisch reflektiert und erzähltechnisch modern dargestellt. Die Zeitebenen – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – fließen ineinander und sind dem Hauptanliegen des Romans, und zwar Erinnerungsarbeit zu leisten, untergeordnet. Die Erinnerung, wie sie die Ich – Gestalt im Roman *Alle unsere Spiele* betreibt, verknüpft sich mit Nachdenken, mit Reflexion, die fast zwanghaft unaufhaltbar ist. Die Ich-Figur glaubt seelisch vorbereitet zu sein, die Wahrheit über vergangene Ereignisse zu sagen und wendet sich somit an ihren Sohn: *“Gottfried, ich traue dir – und mir, endlich auch mir, die ganze Wahrheit zu.”*<sup>6</sup>

Leitmotivisch wird der Ausspruch – *Wer vergisst, hat vergebens gelebt* – mehrmals wiederholt, der die innere Bereitschaft Helgas die Wahrheit über die NS-Zeit zu sagen hervorhebt: *“Ich will nicht hinunter in die Vergangenheit, will nicht hinein in die Feuerbrunst der Ewigen Gegenwart. Will nicht, aber muss. Um aus den in den Bewusstseinskellern schimmelnden Trauben den ‚reinen Wein‘ zu keltern, den einzuschenken ich dir schuldig bin...”*<sup>7</sup>

Es wird hervorgehoben, dass die Erinnerung mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, die mit der Wahrheitssuche und mit dem Vorhaben einen “authentischen” Bericht zu bieten, verknüpft sind: *“Unsere Erinnerung ist kein Film, den man einspannen kann um die Vergangenheit zu kopieren! Und genau das hatte ich beabsichtigt, um einen “authentischen Bericht” zu erhalten, einen ganz sachlichen. Du sollst dir danach dein Urteil bilden, mir, wenn du musst, mein Urteil*

<sup>6</sup> **Erika Mitterer:** *Alle unsere Spiele*. Verlag Josef Knecht. Frankfurt a.M., 1. Auflage 1977, S. 43

<sup>7</sup> Ebenda, S. 15

sprechen. *Ich wollte nichts vorwegnehmen.*”<sup>8</sup> Zugleich ist der Erinnerung auch die Problematik der Identität zu unterbinden.

In den bisherigen wenigen Interpretationen<sup>9</sup> wurde der Roman als nicht-autobiographisch charakterisiert. Diese einseitige Behauptung bedarf einer eingehender Analyse. Von einer Identität (= Gleichheit) zwischen der Ich – Erzählerin und der Autorin kann im Sinne einer traditionellen Autobiographie, nicht die Rede sein. Die Ich Erzählerin, Helga Wegscheider, ein 16-jähriges Mädchen, BdM-Führerin, ist eine Mitläuferin des NS-Regimes, während die Dichterin eine Augenzeugin der Kriegserlebnisse war, die aber – wie sie selbst behauptet, nicht bereit war dem “Zeitgeist” Konzessionen zu machen.

Von einer gewöhnlichen Autobiographie im Sinne der Lebensgeschichte der Romanautorin kann keineswegs gesprochen werden, doch kann sie – um mit Ingeborg Bachmann zu sprechen – als “*eine geistige, imaginäre Autobiographie*”<sup>10</sup> bezeichnet werden. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass jede Wirklichkeitsverarbeitung ein Element der bewussten oder unbewussten Selbstaueinandersetzung enthält: Indem sich der Autor für Stoff, Thema Behandlungsweise und Sprachmittel entscheidet, reagiert er auf Konflikte im Bereich seines eigenen Identitätsbildungsprozesses.”<sup>11</sup> Komplexer dürften die Verhältnisse sein, wenn wir von der Prämisse ausgehen, dass ein literarisches Werk existentielle Traumata seines Autors bearbeitet und zu

---

<sup>8</sup> Ebenda, S. 93

<sup>9</sup> **Herwig Gottwald:** *Erika Mitterers Romane und der Zeitgeist.* In: *Erika Mitterer. Eine Dichterin, ein Jahrhundert.* Edition Doppelpunkt. Wien 2002, S. 18;

**Gertrud Fussneger:** *Laudatio auf Erika Mitterer bei der Verleihung des Handel-Mazetti-Preis* 1971; *Zaunkönig.* Zeitschrift der Erika-Mitterer-Gesellschaft nr. 1 / 2003, S.22

<sup>10</sup> Vgl.: **Ingeborg Bachmann:** *Wir müssen wahre Sätze finden.* Gespräche und Interviews. Hrsg. von Christine Keschel und Inge von Weidenbaum. München 1983, S. 73

<sup>11</sup> Vgl.: **Wolfram Mauser:** *Hugo von Hofmannsthal. Konfliktbewältigung und Werkstruktur.* Eine psychologische Interpretation. München 1977, S. 21

bewältigen versucht – aber nicht durch Wiederholung des faktisch Erlebten, sondern durch dessen künstlerische Umgestaltung.<sup>12</sup>

Die quasi-autobiographischen Elemente und fiktiven Daten interferieren im Roman und weisen ihn in das poetologische Verfahren der Erinnerungsromane ein, dabei ist hier auch auf Proust als modernen Romanautor zu verweisen, der die bewusste, willentliche Erinnerung, von der spontanen, der “*mémoire involontaire*” unterscheidet. Die letzte taucht durch einen äusseren Anlass auf. So fördert im Roman *Alle unsere Spiele* der Besuch auf dem Friedhof beim Grab der Eltern und die harmlose Frage Gottfrieds nach seinem Großvater – “*Was war eigentlich dein Vater für ein Mensch? Du sprichst nie über ihn?*”<sup>13</sup> – Verdrängtes, Vergessenes und Verleugnetes zutage, von dem die Erzählerin zur Rechenschaftslegung und Wertung gezwungen wird. Was sich ihr als Stoff anbietet ist nicht mehr Nationalsozialismus (dessen sozialökonomischen Wurzeln, die Eigentumsverhältnisse, aus denen er entstehen konnte usw.), sondern die Struktur der Vergangenheitsbeziehungen einer Generation, d.h. Bewältigung der Vergangenheit in der Gegenwart. Dieser äußere Anlass regt die Ich-Erzählerin zum Nachdenken an – “*Oder hast du erwartet, dass ich nun endlich von deinem Vater sprechen würde.*”<sup>14</sup> – um zurückblickend festzustellen, dass jeder Zeitpunkt als Ausgangspunkt der Erinnerung bzw. Darstellung willkürlich ist: “*Wo soll ich nun beginnen? Willkürlich ist jeder Zeitpunkt.*”<sup>15</sup>

Die Memoiren setzen mit der ersten Begegnung Helgas mit dem SS-Mann Horst Ulbig ein: “*So lass mich beginnen mit dem Tag, an dem ich Horst Ulbig auf dem Schulweg traf.*”<sup>16</sup> Zugleich wird präzisiert, dass zum richtigen Verstehen der Ereignisse eine zeitliche Lokalisierung als notwendig erscheint: “*Aber damit du die Ereignisse verstehst, die dann für mich so wichtig wurden, muss ich dir doch zuerst die damalige Lage beschreiben. Es war der Frühling 1940, der erste Kriegs-Frühling also, zwei Jahre, nachdem Österreich aufgehört*

<sup>12</sup> Vgl.: **Michael Hofmann:** *Uwe Johnson*. Stuttgart 2001, S.20

<sup>13</sup> **Erika Mitterer:** a.a.O., S. 5

<sup>14</sup> Ebenda, S. 6

<sup>15</sup> Ebenda, S.7

<sup>16</sup> Ebenda, S.7

hatte zu bestehen. Die ‚Ostmark‘ war eine Provinz des deutschen Reiches, Wien eine unter seinen vielen großen Städten geworden.“<sup>17</sup> Hier wird deutlich, dass der Prozess der Erinnerung von der Reflexion über die Zeitereignisse nicht zu trennen ist.

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem „Dritten Reich“ findet bei Erika Mitterer zeitgeschichtlich-dokumentarisch statt. Ihre Texte werden zum Spiegel der objektiven realen Verhältnisse. Es gibt in ihnen eine eigene Realität, nämlich eine radikal subjektive, die allerdings auf der Folie des äußeren Hintergrundes verständlich wird.

Auch kann behauptet werden, dass die Auseinandersetzung der Ich-Figur mit ihrer Vergangenheit als Ringen um die Festigung einer gefährdeten Ich-Identität verstanden werden kann, weil der Identitätsbegriff die Möglichkeit bietet, die Bedeutung der Vergangenheit für die Konstituierung des Selbst zu erfassen. Außerdem enthält eine Identität neben seiner psychologischen bzw. psychoanalytischen Komponente auch eine soziologische, so dass die persönliche „Ich-Synthese“ aus einem Wechselspiel individueller und gesellschaftlicher Faktoren hervorgeht.<sup>18</sup> Gemäß dem von Erikson geprägten psychosozialen Identitätsbegriff beruht das Bewusstsein einer persönlichen Identität auf zwei Elemente: *„der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen.“* Der Begriff drückt also *„insofern eine wechselseitige Beziehung aus, als er sowohl ein dauerndes Sich-Selbst-Gleich-sein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen umfasst.“*<sup>19</sup> Nach Erikson baut sich die Identität eines Menschen durch das erfolgreiche Bestehen einer Serie von Krisen, deren letzte Identität selbst in Frage stellt: Das ist die Phase der Adoleszenz (Übergangsalter zwischen Jugendlichem und Erwachsenem). Die Gesellschaft gestattet dem jungen Erwachse-

---

<sup>17</sup> Ebenda, S. 7

<sup>18</sup> **Sigmund Freud:** *Abriss der Psychoanalyse*. Gesammelte Werke. Hrsg. Von A. Freund. Frankfurt a.M. 1960 ff, Bd. 17, S. 52

<sup>19</sup> **Erik H. Erikson:** *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt a.M., 1973, S. 18, 124

nen deshalb ein „*psychologisches Moratorium*,“<sup>20</sup> also eine Phase, in der man mit verschiedenen Lebensformen und Beziehungstypen herumexperimentiert, bis zur Herausbildung der eigentlichen Identität. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass die weibliche Protagonistin, die Ich-Figur aus Erika Mitterers Roman *Alle unsere Spiele* ein 16-jähriges Mädchen ist: „*Mit meinen fast sechzehn Jahren war ich zwar körperlich ein erwachsenes Mädchen...*“<sup>21</sup>; weiter spricht sie über sich als „*ahnungsloses Kind*“<sup>22</sup>, später stellt sie sich vor, die erste Liebe zu erleben: „*ich war trotz guter Schulzeugnisse und ernster Gefühle eine kleine Gans. Oder – wenn ich mir selber ganz gerecht werden will – nebenbei war ich eine kleine eitle Gans, die sich giftete, dass sie auf Schulbuben, wie Walters Freunde es waren, nicht wirkte, sie, die doch von einem SS-Mann geliebt wurde.*“<sup>23</sup> Im Grunde genommen ist ihre Identität nicht gänzlich konturiert, Helga erfüllt im Roman mehrere „Rollen“, die als Komplementärbegriffe zu dem der Identität betrachtet werden können. Ganz am Anfang ist sie eine begeisterte Anhängerin des Nationalsozialismus – schon seit 1938 BdM – Führerin -, die von der Aufgabe des *faustischen* Menschen schwärmte; später treten die ersten Zweifel auf: während einer Sonntagsaktion als Führerin einer Gruppe von 10 – 11 –jährigen Schulkindern wird sie Zeugin einer Verladung und Verschleppung von Juden, unter denen sie auch Dr. Feldstein erkennt. Sie fühlte, dass diese sie verachtet, verließ den betreffenden Ort mitsamt der Gruppe. Helga gesteht zu dem Zeitpunkt: „*In diesem Augenblick fühlte ich, dass ich mich falsch entschieden hatte. Aber es war unwiderruflich.*“<sup>24</sup> Die anfängliche Begeisterung für die NS-Ideologie ist als Verblendung dargestellt, Helga selbst als Opfer der Propaganda, die sie unreflektiert übernimmt. Als sie ihrer Liebe nachgehen will, fährt in Begleitung ihrer Mutter nach Neapel, um Horst Ulbig zu treffen, erlebt sie eine große

<sup>20</sup> Vgl: **Dietrich Schwaniz**: *Bildung*. Goldmann Verlag München 2002, S. 460 ff.)

<sup>21</sup> **Erika Mitterer**: a.a.O., S. 8

<sup>22</sup> Ebenda, S. 25

<sup>23</sup> Ebenda, S.26

<sup>24</sup> Ebenda, S.42

Enttäuschung, denn dieser scheint nur in ihrer Vorstellung ihr Geliebter zu sein. Nach dieser Erfahrung fühlte sie sich *“alt und erfahren”*. *“Ich hatte ja auch wirklich meine ‘Unschuld’ verloren, nur auf eine andere, schmerzhaftere Weise, als ich es gewollt...”*<sup>25</sup> Dieser Augenblick wird als ein Zu-Sich-Kommen beschrieben – *“Aber einmal kommt ein Tag, da muss man versuchen, gänzlich aufzuwachen, sich genau zu erinnern und allen sanften Träumen zu entsagen. Denn wer vergisst, hat vergebens gelebt.”*<sup>26</sup> Der betreffende Zeitpunkt führt zum In-Frage-Stellen der politischen Optionen und zugleich zu einem Identitätswechsel: *“Was geschah in der Zeit nach unserer Rückkehr aus Italien? Hatte sich nicht alles für mich verändert, war ich nicht genötigt, auch meine politische Einstellung zu überprüfen? Mich zu fragen, ob wir alle auf einem falschen Wege seien, und umzukehren, wenn ich das bejahen müsste.”*<sup>27</sup>

Schon von Beginn des Romans wird deutlich, dass das Erzählen für die Ich-Figur identisch mit Erinnern ist. Zeit und Erinnerung gewinnen beispielsweise für den modernen Roman des 20. Jahrhunderts konstitutive Bedeutung. Seit Bergson, Proust, Joyce, Thomas Mann, seit Benjamins geschichtsphilosophischen Thesen verknüpft sich mit diesen Begriffen die Aura des Exquisiten. Reflexion über verlorene Zeit gar, über die durch Erinnerung wieder auffindbare Zeit, all dies sind in der modernen Romanliteratur bevorzugte Romangegegenstände. Auffällig und für die Deutung von Erika Mitterers Roman *Alle unsere Spiele* vorläufig hilfreich mag dabei die Feststellung sein, dass die Erinnerung immer mit Verlust, Zeit immer mit vergangener Zeit, die Reflexion über die Vergangenheit immer mit der Erfahrung des Schmerzhaften verknüpft ist. Anders gesagt: Nicht der erfüllte Augenblick und nicht die erfüllte Gegenwart produzieren die Erinnerung, diese setzt ein, wo Verlust, Schmerz, Zerstörung des Augenblicks stattgefunden hat. Helga fasst den Entschluss, den Brief an den Sohn zu schreiben, als dieser sie für unbestimmte Zeit verlassen hat, um zu seinem Onkel Walter nach Amerika zu fahren. Der

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 105

<sup>26</sup> Ebenda, S. 105

<sup>27</sup> Ebenda, S. 105



Prozess des Erinnerns verspricht aber langwierig und widersprüchlich zu werden: *“Ich bin längst daraufgekommen, dass es unmöglich ist, das eigene Leben, in Kürze zu rekapitulieren, - es sei denn in einem ‚Lebenslauf‘ wie man ihn Stellungsgesuchen beilegt. Als ich diese Niederschrift begann, schätzte ich die Arbeit auf zwei, drei Wochen. Nun sind Monate vergangen, und ich habe doch fast täglich geschrieben. Es ist nämlich so, dass man nicht nur eine ‚Vergangenheit‘ hat, sondern vielfach sich verflechtende beschreiben muss, am verwirrendsten ist aber doch die Entdeckung, dass Vergangenheit und Gegenwart überhaupt nichts Unterscheidbares sind...!”* 28

Auf eine Verflechtung der Vergangenheit mit der Gegenwart wird auch an einer anderen Stelle hingewiesen: *“...für sich selber mag man die Brücken zur Vergangenheit abbrechen – ein Kind bringt ja die ganze Vergangenheit wieder auf die Welt.”* 29

Theodor W. Adorno charakterisiert den Standort des modernen Romans durch eine Paradoxie: *“Es lässt sich nicht mehr erzählen, während die Form des Romans Erzählung verlangt.”*<sup>30</sup> Aus der paradoxen Situation des modernen Romans lässt Adorno zwei Lösungswege erkennen: den Prousts, den Weg der Erinnerung, wo alles in *“ein Stück Innen, ein Moment des Bewusstseinsstroms”* verwandelt wird und den Kafkas, die *“negative Epopöe”*, wo das ästhetische Subjekt seine eigene Ohnmacht einbekennt in eins mit der Übermacht der Dingwelt. Wie oben schon erwähnt, schlägt die Ich-Erzählerin in *Alle unsere Spiele* den Weg der Erinnerung ein, für das Erzählen und Erinnern gleich ist. Das Erzählen wird für die Ich-Figur zur Notwendigkeit, sie muss und sie wird ihre *“Geschichte”* erzählen. Das Schreiben selbst wird zum Gegenstand des Erzählens und als Heilung der von Zeit und Gesellschaft geschlagenen Wunden verstanden. Es ist ein Verfügen über die Welt und ersetzt sowohl die gesellschaftspolitischen und familiären Enttäuschung als auch die *“unerfüllte Liebe”*.

<sup>28</sup> Erika Mitterer: a.a.O., S. 85

<sup>29</sup> Ebenda, S. 86

<sup>30</sup> Vgl. Th. W. Adorno: *Standort des Erzählens im modernen Roman*. In: Ders.: *Noten zur Literatur*. Frankfurt a.M., 1958, S. 61 – 72, hier S. 61

Henri Bergson hat die Unterscheidung zweier Arten des Gedächtnisses theoretisch begründet. Die eine Art, das bewusste Gedächtnis, steht unter der Herrschaft des Willens und des Bewusstseins, es hängt mit dem Körper, nicht mit der Seele zusammen und dient den Anforderungen der Lebenspraxis. Die zweite Art, das "reine Gedächtnis" ist dem Traum verwandt. Die erste Form des Gedächtnisses wählt aus den ablaufenden Ereignissen, sie bewertet, immer unter der Optik des praktischen Lebens. Im "reinen Gedächtnis" dagegen werden die Bilder des vergangenen Lebens in allen Einzelheiten aufbewahrt. Ohne auf Bergsons Begründung näher einzugehen, soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass er in seinen prinzipiellen Untersuchungen über *Matière und Mémoire* zwei charakteristische Eigenheiten der modernen Erzähltechnik behandelt. Er stellt fest, dass die Erinnerungen des "reinen Gedächtnisses" diskontinuierlich aufleuchten und dass die Vergangenheit nur erfasst werden kann, wenn man den Prozess verfolgt, indem sie aus dem Dunkeln auftaucht und allmählich zum Erinnerungsbild wird.<sup>31</sup> In diesem Punkt identifiziert sich in einem gewissen Grad die Romanautorin mit der Ich-Erzählerin, die nachträglich ihre Beobachtungen, Einsichten und ihre Haltung gegenüber der nationalistischen Zeit in Österreich darstellt.

Psychologisch gesehen ist die individuelle Erinnerung als Zusammenspiel von innerer und äußerer Realität zu verstehen. Die Soziologinnen Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster vertreten die Ansicht: *"Das Individuum bildet sich (...) nicht nur in den Kontakten zur Außenwelt aus, sondern aufgrund seiner inneren Differenzierungen in unterschiedliche psychische Instanzen – auch in Auseinandersetzung mit seinen intra-subjektiven Beziehungen, den Beziehungen in sich selbst (...) Die Realität ist mehr als eine äußere Gegebenheit, die das Individuum zu seinem Funktionieren berücksichtigen muss; sie umfasst ebenso das Ensemble psychischer Repräsentanzen, ein durchaus eigenmächtiges Erfahrungsreservoir."*<sup>32</sup> So

---

<sup>31</sup> Vgl.: **Wolfgang Düsing**: Erinnerung und Identität. Untersuchungen zu einem Erzählproblem bei Musil, Döblin und Doderer. München 1982, S.18

<sup>32</sup> Vgl.: **Meinrad Ziegler / Waltraud Kannonier-Finster**: *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Böhlau Verlag Wien, 2. Auflage 1997, S.76

werden im Roman *Alle unsere Spiele* die allgemeinen Probleme des zweiten Weltkrieges – Holocaust, Gestapo, opportunistisches Verhalten der Gestalten, Unsicherheit und Ambivalenz von Gefühlen - zur Sprache gebracht. Die Beziehungen der Ich-Erzählerin, im Grunde genommen, die Personenkonstellation des Romans entlarvt das spezifische Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeitspanne 1940 – 1945, mit Rückblenden auf das Jahr 1938, dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich.

Es muss gesagt werden, dass Erika Mitterers Charaktere überaus differenziert gezeichnet sind, stehen nicht von Beginn an fest, sondern entwickeln sich allmählich. Die Autorin bedient sich bei der Entfaltung ihrer Figuren keiner Schwarz-Weiß-Typologie, sondern ist um möglichst ausgefeilte psychologische Fundierung bemüht, und weigert sich mit eindimensionalen Urteilen zu arbeiten. Seine Gestalten sind zerrüttet von gemischten Gefühlen. So z.B. Helga, die während der ganzen "Handlung" auf der Suche nach ihrer Identität ist, weist die schreckliche Einsamkeit des modernen Menschen auf und steht am Ende alleine da, fühlt sich einsam und betrogen von allen, an die sie geglaubt und die sie geliebt hatte: *"Nur mir war Unrecht geschehen, nein viel mehr angetan worden, als Unrecht; Schmach. Von Anfang an hatten sie mich aufgespart, hatten mich nicht teilnehmen lassen an ihren Gedanken, Plänen und Taten, denn meine Unwissenheit war ihr sicherster Schutz gewesen. Dass dabei ich schuldig wurde, kümmerte sie nicht, dass ich schließlich bezahlen musste, fanden sie wahrscheinlich ganz in Ordnung, denn irgendwann musste ich ja zur Einsicht kommen."*<sup>33</sup>

Die Figur des Verlobten Helgas, des SS-Mannes Horst Ulbig, ist ohne die üblichen Klischees gezeichnet. Vom Äußeren her wird er als *"großer, heller, stattlicher SS-Mann"*, mit kurzem Haar und *"...leicht gebogene Nase, die seinem Profil etwas Raubvogelhaftes gab. Am meisten aber veränderte ihn die neue straffe, beinahe steife Haltung und das Ruckhafte der Bewegungen, als koste alles ihn eine leichte Anstrengung."*<sup>34</sup> Laut seiner eigenen Aussage hatte er *"alle nötigen*

---

<sup>33</sup> E.Mitterer, a.a.O., S. 252

<sup>34</sup> Ebenda, S.13

Voraussetzungen" erfüllt, um zum SS-Mann zu werden. "Seine Uniform war seine Weltanschauung" und aus Helgas Sicht sah er als "Siegfried in der schwarzen Uniform"<sup>35</sup> aus. Im Rahmen der "erinnerten" Romanhandlung macht er eine Wandlung, vom "Helden" zum "Antihelden" durch, die von Helga von Beginn angedeutet wird: "Nicht, weil er ein 'Held' war, liebte ich Horst, sondern weil er, der begabte leidenschaftliche Musikant, lieber ein Held sein wollte als ein Künstler. Ich fühlte, dass er etwas Schweres, seiner eigentlichen Natur Konträres vorgenommen hatte."<sup>36</sup> Die Begründung für seinen Wunsch ein "Held" zu werden war "...weil die Zeit Krieger nötiger braucht als Musikanten"<sup>37</sup> doch am Ende, wenn er als Krüppel von der Front zurückkehrt, gesteht er, er sei "Ein Krüppel und ein Versager"<sup>38</sup>, der als die Russen ins Land kommen Selbstmord begeht und sich jedwelcher Verantwortung entzieht: "Hatte er nicht einmal ein Held sein wollen; etwas viel Besseres als ein Künstler? Aber nun träumte er, dass er mit der Maschinenpistole auf flüchtende Kinder schoss... Es wäre heldenhaft gewesen, wenn er seine Uniform anbehalten und gesagt hätte: Ich spiele da nicht mit! Ich hab an den Führer und an das Reich geglaubt und wenn das alles nun zugrundegeht, dann will ich auch nicht mehr leben! Heldenhaft? Ein schöner Opernauftritt! Dachte ich nüchtern. In Wirklichkeit sieht alles andere aus. Es blieb uns ja nichts übrig, als den Mund zu halten. Wir waren Marionetten gewesen und hatten es nicht gewusst. Jetzt wussten wir's das war der ganze Unterschied."<sup>39</sup> Helga kommt am Ende zum bitteren Erkenntnis: "Den habe ich retten wollen! Der war nicht zu retten."<sup>40</sup> An dieser Stelle wird auch der Grund angegeben, warum der fünfzehnjährige Gottfried seine Mutter verlassen hatte, um nach Amerika zu fahren: "... der Bub war nämlich überzeugt, hörte ich Walter fortfahren, dass er der Sohn eines Kriegsverbrechers sei. Jahrelang hat er versucht, sich loyal gegen diesen Vater einzustellen, zu glauben, dass er eben

---

<sup>35</sup> Ebenda, S. 25

<sup>36</sup> Ebenda, S. 59

<sup>37</sup> Ebenda, S. 95

<sup>38</sup> Ebenda, S. 229

<sup>39</sup> Ebenda, S. 239

<sup>40</sup> Ebenda, S. 243

*ein verblendeter Idealist gewesen sei, der das beste gewollt habe. (...) Nur hat es zu diesem Helden dann nicht recht gepasst, dass er sich, sobald es schief ging, jeder Verantwortung entzog.*“<sup>41</sup> An dieser Stelle wird dann Gottfried aufgeklärt, dass er das Resultat der Vergewaltigung der Mutter durch die Russen ist, folglich sei sein echter Vater völlig unbekannt: *“Er könne sich mit keiner guten und mit keiner schlechten Eigenschaft auf ihn ausreden.*“<sup>42</sup>

Als Beispiel von opportunistisches Verhalten wird Helgas Vater angeführt als typischer österreichischer Beamter, *“aus Prinzip der Obrichkeit untertan*“, der 1938 den Anschluss begrüßte und *“glücklich über die Heimkehr ins Reich*“ war, dann aber die Russen als Befreier sah und sich über das Kommen Renners an die Macht freute: *“Mein Vater hatte doch, wie die meisten, auf der Straße Heil Hitler! gesagt und in der Kirche ‘Gelobt sei Jesus Christus’! Jedem das seine und alles zu seiner Zeit! Zuerst loben wir Gott für den Anschluss und jetzt für unsere Befreiung. Großer Gott, wir loben dich ... auf jeden Fall, denn dein ist das Reich und die Macht, und wir loben immer den, der gerade die Macht hat.*“<sup>43</sup>

Aus dem Umfeld der Ich-Figur sind noch zwei weibliche Gestalten – Uri, die Großmutter väterlicherseits, und ihre Mutter – zu erwähnen. Die Mutter wird in wenigen Zügen, als schön und zierlich beschrieben, mit *“Schuhnummer sechsunddreißig und blauschwarzes Haar*“,<sup>44</sup> doch beinahe naiv – *“So war ihr Wesen: sie kritisierte selten, aber es entging ihr nichts, und wenn sie etwas nicht verstand, dann fragte sie eben*“<sup>45</sup>; sie begriff die politische Dimension des Krieges nicht und fasste ihn wie eine *“Naturkatastrophe*“ auf: *“Meine Mutter hasste den Krieg. Aber sie hasste ihn wie eine Naturkatastrophe, die über die Menschen hereingebrochen war, niemand hätte es verhindern können. Denn immer hatte es Kriege gegeben, wie es immer Seuchen, Überschwemmungen, Feuerbrünste gegeben hatte.*“<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Ebenda, S. 259

<sup>42</sup> Ebenda, S. 259

<sup>43</sup> Ebenda, S. 250

<sup>44</sup> Ebenda, S.31

<sup>45</sup> Ebenda, S.30

<sup>46</sup> Ebenda, S.30

Demgegenüber wird die Uri als eine sehr komplexe weibliche Figur gezeichnet, die auch äußerlich sehr minutiös charakterisiert wird: *“Mutter wirkte fragil neben der Großmutter, obwohl diese nicht größer war und durchaus nicht korpulent. Aber sie hielt sich gerade, hatte breite Schultern, einen festen Schritt, das alles ließ sie stattlich erscheinen. Ihre Stimme war laut, aber wohltönend; doch sprach sie selten, hörte lieber zu; sie hatte die Gabe, andere – außer meine Mutter – zum Sprechen zu bringen. – Ihr reiches dunkles Haar war damals erst von einzelnen weißen Strähnen durchzogen; sie trug es in Zöpfen am Hinterkopf aufgesteckt. Ihre dunklen, taillenen Kleider waren zeitlos wie die einer Königin auf der Bühne, nur nicht so lang. Trotz alledem war sie nicht eigentlich auffallend, niemand sah sich auf der Straße nach ihr um. Eher blickte ihr der in der Straßenbahn gegenüberstehende Fahrgast, oder der Passant, den sie um eine Auskunft bat, aufmerksam und nachdenklich ins Gesicht. Fast immer erhellte dann der Schein eines freundlichen Lächelns seine eigene Miene.”*<sup>47</sup> Zum Unterschied von der Schwiegertochter erkannte sie die politische Dimension des Krieges ganz genau, und nahm einige Risiken auf sich, als sie mit den Fremdarbeitern fraternisierte, weil sie die Meinung vertritt: *“...die bauen unser Getreide an und holen die Ernte herein; sie helfen uns überleben und wir helfen ihnen. (...) Weil das Leben weitergeht.”*<sup>48</sup> oder als sie politische Dissidenten, wie z.B. Clemens Schindler unterstützte und reflektierte nüchtern über die gesellschaftlichen Verhältnisse oder Verhaltensweisen der Menschen. So z.B. antwortet sie bei der Behauptung ihres Sohnes *–“Ich bin Beamter, ich tue meine Pflicht, das genügt! – mit der nüchternen Feststellung: “In einem Rechtsstaat würde es genügen.”*<sup>49</sup> Die Uri tritt auch als Lehrmeisterin der Enkeltochter, der Ich-Figur des Romans, auf.

Es muss hervorgehoben werden, dass im Roman die erzählerische Entfaltung unterschiedlicher Charaktertypen zur Darstellung kollektiver Verhaltensweisen psychotischer Natur verwendet werden. Dabei

---

<sup>47</sup> Ebenda, S. 112

<sup>48</sup> Ebenda, S. 113

<sup>49</sup> Ebenda, S. 113

geht es Mitterer auch um die subtile Erforschung der Anfälligkeit 'normaler' Menschen für Manipulationen, Gerüchte und zuletzt für Gewalttätigkeit. Leitmotivisch wird im Roman der Ausspruch "*Hitler weiß es nicht!*" wiederholt; Dies galt als Entschuldigung für Greul-taten, die anscheinend dem Führer unbekannt sein sollten. Das steht als Beweis für die Manipulierbarkeit der Menschen, die nicht einem fremden Zwang folgten, sondern einem Führer, dem zu folgen als innere Verpflichtung galt.

Einen breiten Raum wird auch der Gestaltung der Gesellschaft zur Zeit des zweiten Weltkrieges geschenkt. Die Ebene der Wirklichkeits-erfahrung wird von E. Mitterer ambivalent dargestellt: einerseits ist der Alltag unter diesem Regime mit Aspekten der materiellen und sozialen Sicherung ebenso verbunden wie mit Aspekten der Ein-schränkung von Autonomie; Aussichten auf wirtschaftliche Besser-stellung waren die eine Seite, Erfahrung von politischer und sozialer Kontrolle, Militarisierung der Gesellschaft und Krieg waren die an-dere Seite der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Das Mitmachen mächtiger Institutionen in die heilose NS-Politik wird einer scharfen Kritik unterzogen: die ambivalente Haltung der Kirche, deren Vertreter zwar gegen Eugenik, aber für den Krieg ein-traten; dann die Anpassung der Universitäten und der Verrat der Intellektuellen: "*So glichen sich die verschiedenen Disziplinen inso-fern, dass immer die herrschende offizielle Ansicht als der Weisheit letzter Schluss vorgetragen wurde. – Bei manchen Lehrern kam mir der Verdacht, sie könnten es nicht ernst meinen; aber der wurde durch nichts bestätigt. Ich bemerkte zu meinem Erstaunen, dass nun, als ich dieselben Theorien, die ich seit meiner Schulzeit angenommen und verteidigt hatte, wieder und wieder, nur in etwas komplizierterer Terminologie, vorgekaut bekam, ein heftiger Zweifel sich regte.*"<sup>50</sup>

Ausgehend von einem Verhör, dem die Wegscheiders unterzogen werden, wird die Gestapo als Angst, Panik und Terror verbreitend beschrieben, die alle staatsgefährlichen Bestrebungen bekämpfte, vermeintliche und tatsächliche Gegner des Regimes verfolgte und

---

<sup>50</sup> Ebenda, S.188

verhaftete und sich für den Führer einsetzte: *“Eine Schmähung des Führers wurde als Hochverrat bestraft.”*<sup>51</sup> Es ist bekannt, dass die Gestapo für die Deportation der Juden verantwortlich war und wesentlichen Anteil am Holocaust hatte, eine Problematik der E. Mitterer in ihrem Roman auch nachgeht. Die Judenverfolgung wird als unchristlich und unmenschlich bezeichnet und an dem Schicksal von Frau Dr. Feldstein, die plötzlich aus dem Umfeld verschwindet, dargestellt; Zugleich werden auch Fälle von Schulkindern, die unbegründet und unerwartet die Schule verlassen müssen, erwähnt. Die ideologische Sichtweise der Nationalsozialisten den Juden gegenüber wird von der Ich-Erzählerin in folgender Aussage synthetisiert: *“...der verkommenste Arier galt mehr als der anständigste Jude.”*<sup>52</sup>

Der Roman *Alle unsere Spiele* bietet, in einer modernen Form, ein plastisches Zeit- und Lebensbild aus Österreich der Zeitspanne 1938 – 1945, wobei der Faschismus als Gesinnung und Bündel von Verhaltensweisen präsentiert wird. Anhand der Erinnerung der Ich-Figur scheut die österreichische Autorin nicht zurück, die Vergangenheit kritisch zu thematisieren und sieht nicht als ihre Aufgabe – um Ingeborg Bachmann zu zitieren – *“... den Schmerz zu leugnen, seine Spuren zu verwischen, über ihn hinwegzutäuschen.”* Im Gegenteil, der Schriftsteller müsse ihn [den Schmerz], *“... wahrhaben und noch einmal, damit wir wahrhaben. Denn wir wollen alle sehend werden. Und jener geheime Schmerz macht uns erst für die Erfahrung empfindlich und insbesondere für die Wahrheit.”*<sup>53</sup>

Abschließend sei auch eine Äußerung Erika Mitterers erwähnt, laut der sie versucht habe *“...der Kriegszeit im Allgemeinen und persönlichen Erlebnissen im Einzelnen nachzugehen.”*<sup>54</sup> Doch die Bedeutung ihres Romans *Alle unsere Spiele* ist in der Zeichnung eines anschaulichen Zeitbildes nicht erschöpft. Das Erinnern an die Schreckenszeit des Dritten Reichs ist nicht Selbstzweck sondern

---

<sup>51</sup> Ebenda, S. 76

<sup>52</sup> Ebenda, 78

<sup>53</sup> Vgl. **Bachmann, Ingeborg:** *Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.*

2.Auflage, München 1983, S.75

<sup>54</sup> Der literarische Zaunkönig. Nr. 1 / 2006, S.24



unabdingbare Voraussetzung dafür, dass sich eine solche Katastrophe nicht mehr wiederholt.

## BIBLIOGRAFIE:

**Erika Mitterer:** *Alle unsere Spiele*. Verlag Josef Knecht. Frankfurt a.M., 1. Auflage 1977

*Der literarische Zaunkönig*, nr. 2 / 2004

**Herwig Gottwald:** *Erika Mitterers Romane und der Zeitgeist*. In: *Erika Mitterer. Eine Dichterin, ein Jahrhundert*. Edition Doppelpunkt. Wien 2002, S. 18;

**Gertrud Fussenegger:** *Laudatio auf Erika Mitterer bei der Verleihung des Handel-Mazetti-Preis 1971; Zaunkönig*. Zeitschrift der Erika-Mitterer-Gesellschaft nr. 1 / 2003

**Ingeborg Bachmann:** *Wir müssen wahre Sätze finden*. Gespräche und Interviews. Hrg. Von Christine Keschel und Inge von Weidenbaum. München 1983, S. 73

**Wolfram Mauser:** *Hugo von Hofmannsthal. Konfliktbewältigung und Werkstruktur*. Eine psychologische Interpretation. München 1977

**Michael Hofmann:** *Uwe Johnson*. Stuttgart 2001

**Sigmund Freud:** *Abriss der Psychoanalyse*. Gesammelte Werke. Hrsg. von A. Freund. Bd. 17. Frankfurt a.M. 1960 ff

**Erik H. Erikson:** *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt a.M., 1973

**Dietrich Schwanitz:** *Bildung*. Goldmann Verlag München 2002

**Th. W. Adorno:** *Standort des Erzählens im modernen Roman*. In: Ders.: *Noten zur Literatur*. Frankfurt a.M., 1958

**Wolfgang Dörsing:** *Erinnerung und Identität. Untersuchungen zu einem Erzählproblem bei Musil, Döblin und Doderer*. München 1982

**Meinrad Ziegler / Waltraud Kannonier-Finster:** *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Böhlau Verlag Wien, 2. Auflage 1997

**Bachmann, Ingeborg:** *Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar*. 2. Auflage, München 1983

*Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1 / 2006